

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Predigt zum Tag der Apostelin Junia

Monika Hausmanning, Gemeindereferentin/Pastoralreferentin,
im kfd- DV München-Freising

„Siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Mit diesem Satz, mit diesem Wort Jesu endet das Matthäus-Evangelium. Ein starker Schlusspunkt!

- Dass Jesus weggeht von seinen Jüngern, darüber verliert er kein Wort. Aber er verspricht, dass er ihnen nahe bleibt, das ist wichtig.

In den Osterevangelien lesen wir, wie der Auferstandene den Jüngern, den Jüngerinnen begegnet; er gibt ihnen den Verkündigungsauftrag, und dann geht er endgültig zu Gott. In jeder Bibelstelle ist das aber etwas unterschiedlich dargestellt. Wie Jesus in den Himmel aufgenommen wurde, das können wir uns deshalb so vorstellen wie in der Lesung aus der Apostelgeschichte (nach vierzig Tagen – die Wolke kommt und nimmt ihn mit, usw.); wir dürfen es uns aber auch anders vorstellen.

In allen Osterevangelien aber wird deutlich, dass sich in den Jüngern etwas getan hat. Sie „sahen“ Jesus, heißt es. Sie sahen ihn ganz neu, das hat etwas mit ihnen gemacht, sie waren wie umgekrempt! Sie haben verstanden, dass Jesus am Kreuz nicht einfach tragisch gescheitert war, sondern dass er wirklich DER Auserwählte Gottes war.

Im heutigen Evangelium sagt Jesus selbst „Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde.“ Bei Jesus liegt die Macht – er kann die Menschen verändern, er kann die Welt verändern – auf seine Art. Wir fragen uns manchmal, warum sich diese Macht und Liebe Jesu nicht deutlicher zeigt in der Welt. Den Jüngern ging es anscheinend nicht anders, auch in ihnen sind ganz tief drin noch Zweifel gesteckt, das merkt man.

Aber – und das ist das Entscheidende – als Jesus sie aussendet, da sind sie bereit und nehmen seinen Auftrag an.

Und das ist wahrlich ein riesiger Auftrag: Zu allen Völkern sollen sie gehen; in der Apostelgeschichte heißt es: bis an die Grenzen der Erde!

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Sie sollen die Menschen zu Jüngern machen. Das heißt, sie sollen ihnen helfen, zu Christus zu finden und ein Leben als Christen zu führen, nach den Grundsätzen Jesu.

Das ist das Ziel. Wie die Jünger das machen, das legt Jesus in ihre Hände. Sie sollen die Menschen taufen, ja; aber darüber hinaus gibt er keine Anweisung, keine ToDo-Liste, keinen Terminplan. Er lässt ihnen völlige Freiheit. Er traut es den Jüngern zu, und er mutet es ihnen zu, letztlich auch uns heute.

In der Lesung heißt es, dass Jesus in dieser Zeit nach der Auferstehung mit den Jüngerinnen und Jüngern über das Reich Gottes gesprochen hat (wie ja früher schon so oft), und sie fragen ihn, ob er nun endlich das Reich für Israel wieder herstellen werde.

Da merkt man, wie sie noch in ihren alten Vorstellungen verhaftet sind: Sie können noch nicht über ihr eigenes Volk, Israel, hinausdenken. Und so wie es früher war, Israel als politisch-religiöses Reich, so war es gut, und so sollte es wieder werden. Sie sind da noch recht rückwärts-gewandt! Jesus dagegen meint mit dem Reich Gottes etwas Anderes; er denkt da freier und größer.

Der Auferstandene will, dass die Frohe Botschaft zu allen Völkern kommt und durch alle Zeiten hindurch lebendig bleibt.

Das geht natürlich nur, wenn dafür auch immer wieder neue Worte, neue Bilder, neue Formen kirchlichen Lebens gefunden werden. Jedes Volk muss in seiner Mentalität angesprochen werden, und jede Gesellschaft in ihrer Denkweise.

Zum Beispiel haben wir hier in der westlichen Welt seit Jahrzehnten, z.T. seit Jahrhunderten ein demokratisches Miteinander eingeübt. Das ist ein großer Wert, und warum sollte unsere Kirche diese guten Erfahrungen nicht aufnehmen und integrieren? Paulus hat da gesagt „Prüfet alles, und das Gute behaltet!“

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Wir feiern heute das Fest Christi Himmelfahrt. Mit der Aufnahme Jesu in den Himmel beginnt die Zeit der Kirche; die Apostelgeschichte erzählt uns davon. Die Apostel-Geschichte – auf das Wort „Apostel“ möchte ich noch genauer darauf schauen. Apostel bedeutet: die Gesandten, die Sendboten. Aber wer ist da genau damit gemeint?

Als erstes denken wir natürlich an die 12 Apostel, diesen engsten Kreis um Jesus. Aber schon der irdische Jesus hat mehrmals größere Gruppen von Jüngern ausgesandt, der Kreis der Apostel ist so gesehen also größer. Der Auferstandene dann hat mehrere Frauen beauftragt, die Osterbotschaft zu verkünden; Maria Magdalena nennen wir deshalb „Apostolin der Apostel“. In den jungen Gemeinden gab es vielerlei Aufgaben und Ämter, in denen die Christen – Frauen und Männer – mitarbeiteten: Hirten, Propheten, Diener und Dienerinnen, und einige werden auch „Apostel“ genannt. Je nach ihren Begabungen wurden sie beauftragt und eingesetzt, und vor allem je nachdem, was in der Situation nötig war.

In den ersten christlichen Jahrhunderten hat sich da laufend etwas verändert, und ich glaube, die Kirche dürfte dazu heute auch wieder mehr Mut haben! Es gibt ja fähige Männer und Frauen, Ehrenamtliche und Hauptamtliche; sie können Gemeinden leiten, sie können Gottesdienste halten, und manches mehr. Ist es nicht unwürdig, wenn das immer nur als Notlösung gesehen wird, statt dass man wirklich dazu steht und eine dauerhafte Beauftragung, ja oder vielleicht auch eine Weihe, dafür erteilt??

Lassen Sie mich noch einen letzten Gedanken ansprechen.

Gestern, am 17. Mai, war der Gedenktag einer Frau, die im Römerbrief erwähnt wird: Junia. Da heißt es: „Junia, hervorragend unter den Aposteln“. Oho! Eine Apostelin, sogar eine besonders hoch gelobte! (kfd- Mitglieder wissen das – die Zeitschrift der Kath. Frauengemeinschaft heißt ja seit einiger Zeit sogar Junia ...) Das gab es also auch! Später, im Mittelalter, konnte man sich eine Apostelin überhaupt nicht mehr vorstellen, und deshalb wurde bei Übersetzungen ein Männername, Junias, daraus gemacht. Was nicht sein darf, das kann nicht sein ... Erst im 20. Jahrhundert wurde sie dann von der Theologie wieder entdeckt, Gott sei Dank.

Predigt von Monika Hausmanning zum Tag der Apostelin Junia.

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Liebe Schwester und Brüder, Christus ruft uns, dass wir seine Zeugen sind. Wir sollen also nicht ein Zeugnis unserer eigenen Begrenztheit und Beschränktheit ablegen. Sondern er braucht uns, dass wir Zeugen seiner Liebe sind, seiner Lebendigkeit und Kraft.

Auch wenn wir manchmal Zweifel haben – am Glauben, an der Kirche, an uns selbst – geben wir nicht auf, sondern suchen wir unseren Weg als Christen, als Christinnen.

Jesus hat uns alle Freiheit dazu gegeben, und er ist mit uns, er steht uns bei.